

Mona Blum

Arbeiten, wo für andere die Ferien beginnen

Hinter den Kulissen des Bahnhofs Davos Platz

Schwer bepackt mit Ski oder Snowboard, die Mütze tief ins Gesicht gezogen, stapfen sie die Treppe der Unterführung hinauf. Ein Zug aus Landquart hat gerade eine Ladung Wintersportler am Bahnhof Davos Platz ausgespuckt. Einem Ort, an dem für viele Menschen die lang ersehnten Ferien beginnen. Einem Ort aber auch, der für einige Menschen etwas ganz anderes bedeutet: Der Arbeitsplatz, an dem sie täglich mehrere Stunden ihres Lebens verbringen.

Geliebter Trubel?

Einer dieser Menschen ist Markus Meier. Ich treffe ihn in der Betriebszentrale des Bahnhofs, einem engen, aber im Vergleich zu den Aussentemperaturen, recht warmem Raum. Durch sein grosses Fenster blickt man geradewegs auf die Gleise.

Meier arbeitet seit zwei Jahren am Bahnhof Davos Platz als Leiter Betrieb. Auch wenn ich nicht wüsste, dass er bei der Rhätischen Bahn angestellt ist – die rote Krawatte mit den schwarzen Streifen und dem RhB-Logo würde ihn verraten. Seine Aufgaben beschreibt er als «spannend und abwechslungsreich.» Auch die besonderen Arbeitszeiten machen ihm nichts aus. Denn wenn er früh morgens um 4.20 Uhr für die erste Schicht eingeteilt ist, hat er bereits am Nachmittag Feierabend – und dann zum Beispiel noch Zeit, Skifahren zu gehen.

Hat er keine Mühe mit dem ganzen Trubel, den der Wintertourismus mit sich bringt? Die Augen von Meier beginnen zu glänzen: «Nein! Im November kann ich es jeweils kaum erwarten, bis die Wintersaison endlich losgeht! Allerdings», so gibt er mit einem verschmitzten Lächeln zu, «Ende Februar bin ich dann doch froh, dass bald wieder ruhigere Zeiten kommen.»

Grüne Ablenkung

Ich versuche, mich auf die Ausführungen von Markus Meier zu konzentrieren. Doch im kleinen Raum der Betriebszentrale gibt es etwas, das meine Aufmerksamkeit auf sich zieht: Das Stellwerk – eine Anlage in undefinierbarem Grün (froschgrün? Helles moosgrün? Bräunliches grasgrün?) mit einigen Dutzend Schaltern und Lämpchen. Regelmässig erklingt zudem ein durchdringender

Pfeifton wie der eines alten Teekochers. Auch das hilft meiner Konzentration nicht gerade weiter.

Hinter dem Stellwerk steht der Betriebsdisponent Aldo Cortesi. Er erklärt, dass er mit diesem grünen Ungetüm den Zugverkehr regelt. Auch der markerschütternde Pfeifton hat seinen Sinn: Damit meldet ein Zugführer, dass er auf seiner Strecke bald vor einem roten Signal steht. Dann wird's für Aldo Cortesi jeweils Zeit, am Stellwerk zu hantieren: Er legt einen Schalter um und stellt damit das Signal auf grün. Der Zug hat jetzt freie Fahrt. Und ich frage mich wie oft er diese Handbewegung wohl pro Tag ausführt.

Tränen wegen des Spengler Cups

Kaum ist der Zug eingefahren, greift Cortesi zum Mikrofon und begrüsst in einem mit Bündner Dialekt gefärbtem Hochdeutsch die «geschätzten Fahrgäste...». Seine Erklärungen zu den nächsten Bus- und Zugverbindungen vernehme ich durch die Lautsprecher, denn mittlerweile stehe ich wieder draussen vor der Betriebszentrale. Die Januarkälte steigt mir in die Knochen. Wie gut, dass auf Gleis 1 gerade mit quietschenden Bremsen ein Zug eingefahren ist, der jetzt gesäubert werden muss.

Der türkische Wagenreiniger Yasin Engez nimmt mich mit auf seine Tour durch die fünf Zugswaggons. In einem Tempo, das sprichwörtlich an einen Schnellzug erinnert, leert er die kleinen silbernen Abfalleimer, die sich in jedem Abteil befinden. Mit einer eleganten Handbewegung wischt er Brotkrümel von den Sitzen und füllt gleichmütig Toilettenpapier nach. Der Zug setzt sich währenddessen fast unbemerkt in Bewegung.

Seine Arbeit gefalle ihm, sagt Engez. Meistens jedenfalls. Schlimm sei es jedoch während des Spengler Cups vor etwa zwei Wochen gewesen. «Die Züge waren damals so stark verschmutzt und ich hatte so viel zu tun – da habe ich am Abend manchmal sogar geweint.» Sagt es und eilt gleich weiter in den nächsten Waggon. Im Schnellzugstempo natürlich.

Für mich ist der Blick hinter die Kulissen des Bahnhofs Davos Platz damit beendet. Noch einmal mache ich kurz Halt in der Betriebszentrale. Hier ist Aldo Cortesi mittlerweile von Regula Groll abgelöst worden, einer dunkelblonden Frau mit blassen Sommersprossen im Gesicht. Erneut erklingt der mir bereits bestens bekannte Pfeifton. Regula Groll legt am Stellwerk einen Schalter um. Es dürfte heute nicht zum letzten Mal sein.

